

Wer hier arbeitet, ist darauf trainiert, nicht aufs Klo zu müssen

Kurioses aus dem Klinikum: Der Reinraum ist einer der saubersten dort. Schleusen, spezielle Anzüge, Handschuhe, Schuhüberzieher, Mund- und Kopfschutz sind längst nicht alles, was es braucht, um den Bereich völlig partikelfrei zu halten.

VON SABINE KROY

AACHEN Es gibt eine bestimmte Vorgehensweise, den Schutzzug anzuziehen. Der Hintergrund ist der: Er darf außen nicht berührt werden. Und haben Sie schon mal versucht, in einen Jumpsuit oder Overall zu gelangen und dabei den Stoff nur von innen anfassen? Was bei uns als Besucher im Reinraum der Apotheke, Geschoss -3, in einem ähnlichen Biegegrad wie beim Spiel „Twister“ endete, managern die beiden pharmazeutisch-technischen Assistentinnen (PTA) Susanne Huppertz und Vivian Melsa im Handumdrehen. Oder besser gesagt im „Anzugumdrehen“. Denn: Die Technik macht's.

Zunächst muss man mit beiden Armen in die Hosensäume greifen, fast bis zum Saum. Dann klemmt man die Hose quasi auf links und führt seine eigenen Haxen hindurch. Wenn das geschafft ist, versucht man, mit dem rechten Arm nach dem rechten Ärmel zu fassen, gleichzeitig muss man den Overall hochhieven, damit er nicht am Gesäß hängen bleibt. Nach einem erfolgreichen Schlüpfen in den einen Ärmel begibt man sich in eine schräge Rücklage, wedelt mit dem linken Arm in der Hoffnung, den textilen Kompanion irgendwie zu erwischen. Das kann aber dauern – zumindest bei uns. Die beiden PTAs schaffen das in wenigen Sekunden. „Alles Routine, für uns Alltag“, meint Susanne Huppertz lachend.

Die ganzen Vorsichtsmaßnahmen haben natürlich einen höheren und sehr ernstlichen Sinn. Denn im Mischinfusionsraum, wie der Reinraum der Apotheke offiziell heißt, werden absolut sterile Infusionslösungen hergestellt, andere Labore produzieren etwa auch Chemotherapiemittel und Kapseln. „Unser Schwerpunkt liegt auf der parenteralen Ernährung für Früh- und Neugeborene“, erklärt die Apothekerin Sabine von



Dürfen die Hände wegen Verunreinigungsgefahr nicht mal eben aus der Werkbank nehmen: die beiden pharmazeutisch-technischen Assistentinnen Susanne Huppertz (l.) und Vivian Melsa im Reinraum. Hier gilt übrigens das Vier-Augen-Prinzip: Jede Mengenangabe der produzierten Lösungen wird von beiden PTAs überprüft, indem die Zusammensetzung laut vorgelesen wird.

FOTOS: SABINE KROY

Hobe. Außerdem werden in dem Labor Lösungen als Begleitmedikation für Kinder mit Krebserkrankungen gemischt.

Dabei muss jede Kontamination dringend ausgeschlossen werden. Sabine von Hobe erklärt: „Gerade Früh- und Neugeborene sowie schwer kranke Kinder sind besonders empfindlich, sodass schon kleinste Verunreinigungen einer Infusionslösung mit Bakterien oder anderen Keimen für sie gefährlich werden können.“ Auch minimalste Abweichungen bei der Dosierung der Infusionen können für den Kleinsten lebensbedrohlich werden. Um die sichere Versorgung zu gewährleisten, gibt es etliche Schutzmaßnahmen, die von allen Mitarbeitenden genauestens eingehalten werden.

Bevor es überhaupt zu den (unseren) Verrenkungen mit dem Schutzzug kommt, begeben sich die beiden pharmazeutisch-technischen Assistentinnen Susanne Huppertz und Vivian Melsa in einen winzigen Vorraum. Mit uns natürlich im Schlepptau. Dort werden Schuhüberzieher angestreift und die Hände gründlich gewaschen und desinfiziert. Außerdem legen wir OP-Hauben und Mundschutze an.

Durch einen transparenten Lamellenvorhang, der nur mit dem Ellenbogen berührt werden darf, gehen wir weiter in den nächsten Raum. „Jetzt befinden wir uns im C-Bereich“, weist Vivian Melsa auf die verschiedenen Einstufungen von Arbeitszonen nach Kontaminations- und Sicherheitsniveau hin. A bedeutet: höchste Reinheit, kritischster Arbeitsbereich. B ist die kontrollierte Umgebung des A-Bereichs, und der C-Bereich wird zwar überwacht, ist aber we-

niger kritisch. Kritisch finden wir diese Zone allerdings schon, denn genau dort findet die eingangs erwähnte Rangelei mit dem Schutzzug statt. Damit noch nicht genug: Es müssen natürlich noch OP-Handschuhe angelegt werden. „Wir ziehen tatsächlich immer zwei Paar übereinander an, als erstes grüne, darüber weiße – so sehen wir auch mögliche Löcher“, erklärt Susanne Huppertz. Bei der eigentlichen Arbeit nutzen die PTAs sogar noch OP-Ärmelstulpen.

Das Herzstück des Reinraums

Im B-Bereich, der ebenfalls mit einem Lamellenvorhang abgetrennt ist, lautet die Devise: Nichts anfassen. Und, was beim ersten Hören recht praktisch klingt: Was auf den Boden fällt, bleibt liegen. (Am Ende des Tages wird natürlich aufgeräumt.) Materialien gelangen ausschließlich über eine Schleuse zu den Mitarbeiterinnen. Die Werkbank ist das Herzstück des Reinraums und gleichzeitig der Arbeitsplatz von Susanne Huppertz und Vivian Melsa. Und dort wird es mit den Regeln noch drastischer.

„Wir greifen niemals über Ampullen hinweg, Fläschchen werden zweimal mit einem Tupfer, der mit Desinfektionsmittel getränkt ist, gereinigt, die Seite des Tupfers, die zum Abwischen genutzt wird, darf nicht berührt werden“, schildert Vivian Melsa ihre „Routine“. Und Kollegin Susanne Huppertz zeigt ihren Arbeitsbereich: „Die Spritze wird aus der Hülle direkt in eine Nierenschale, die sich in der Werkbank befindet, gekippt – ohne Berührung mit der Hand; Materialien wie Deckel oder Verschlüsse werden nur mit

der Pinzette angefasst.“ Uns wird ganz heiß. Das liegt zum einen an den ganzen Regeln, von denen wir sicher die Hälfte vergessen haben zu erwähnen. Zum anderen natürlich daran, dass wir die Reinraumkleidung über unsere ganz normale Straßenkleidung gezogen haben. Und apropos andere körperliche Empfindungen: Was ist eigentlich, wenn die pharmazeutisch-technischen Assistentinnen ein dringendes menschliches Bedürfnis verspüren? Dann müssten sie nämlich das ganze Wasch- und Ankleide-Prozedere erneut durchlaufen. „Wir sind so trainiert, dass das nicht vorkommt“, sagt Susanne Huppertz und lacht.

Zu Beginn der Werkbank saugt und filtert übrigens ein senkrechter laminarer Luftstrom jegliche Partikel und Keime aus dem A-Bereich, in dem auch nicht zu schnell und hektisch gearbeitet werden darf, um Luftwirbel zu vermeiden. „Dabei geht es um Material- und Personenschutz“, betont Apothekerin Sabine von Hobe, denn in anderen Reinräumen werde auch mit giftigen Stoffen gearbeitet – dort wird die Luft dann nach hinten abgesaugt.

Der ganze Aufwand ist absolut vonnöten, um einwandfreie und reine Lösungen und Infusionen herzustellen – in diesem Reinraum fast ausschließlich für die kleinen und kleinsten Patienten. Die unendlich vielen Regeln und Sicherheitsmaßnahmen stören die routinierten Mitarbeiterinnen des Laborraumes keineswegs – ganz im Gegenteil: „Wir tragen hier eine große Verantwortung, und mit dem Wissen, alle Schutzmaßnahmen eingehalten zu haben, können wir auch ruhig schlafen.“



MULLEFLUPPET



So kann der Herbst kommen

Jetzt ist er also tatsächlich da, der Herbst. Morgen geht er los, meteorologisch gesehen jedenfalls. Immer am 1. September. Anders sieht das beim kalendrischen Anfang aus, bei dem das Datum von Jahr zu Jahr schwankt. In diesem Jahr beginnt der erst am 23. September. Genauer, wie Fluppi nach knallharter Recherche herausgefunden hat: um 2.05 Uhr in der Früh. Für den Fall, dass sich jemand fragen sollte, warum es diesen Unterschied überhaupt gibt: Das hat mit der Tag-Nacht-Gleiche zu tun. Zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang liegen dann genau zwölf Stunden. Und das ist am 23. September der Fall. Fluppi beschäftigt allerdings eher eine andere, für seine Begriffe wesentlich naheliegendere Frage: Wie wird morgen das Wetter? Herbstmäßig usselig? Oder spätsommerlich herrlich? Die einschlägigen Wetterfrösche liefern da unterschiedliche Modelle. Fluppi hat sich bereits entschieden: Er nimmt das mit Sonne und Temperaturen um die 20 Grad. So kann er dann kommen, der Herbst. Völlig egal, ob meteorologisch oder kalendrisch, wa!

Bunsenstrasse wird umfassend saniert

AACHEN Voraussichtlich ab Mitte September 2026 werden in der Bunsenstrasse der Hauptkanal, das Stromnetz sowie Hausanschlüsse erneuert. Im Anschluss wird die Straße im Westen der Stadt umfassend saniert. Die Arbeiten dauern nach aktueller Planung bis des Jahres, wie die Regionetz mitteilt. Aufgrund von Sicherheitsnormen und wegen der Lage der Leitungen muss die Bunsenstrasse komplett gesperrt werden. Anliegerverkehr kann von beiden Seiten bis zum Baufeld heranfahren. Die Arbeiten werden mit Blick in die Geschichte Aachens archäologisch begleitet. Mögliche Funde führen häufig zu einer nicht abschätzbaren Verlängerung der Bauzeit. Die Regionetz bittet um Verständnis für die mit den Arbeiten verbundenen Unannehmlichkeiten. Sämtliche Maßnahmen sind mit den zuständigen Stellen und Institutionen abgestimmt. Weitere Infos gibt es unter www.regionetz.de/baustellen. (red)



In einem Klinikschrank lagert das Material. Alles, was sich nicht schon im Reinraum befindet, muss zu nächst eine Schleuse passieren.